

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Meinrad Schicker, freikirchlich

10. Januar 2010

Nur die Dankbaren sind auch wirklich glücklich

2. Korintherbrief 12,7-9

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„Wie können wir erfüllt leben, auch wenn einige unserer Wünsche und Bedürfnisse unerfüllt bleiben?“ - Diese Frage beschäftigt mich beinahe jeden Sonntag, wenn ich im Gottesdienst die verschiedenen Gesichter und die damit verbundenen Lebensgeschichten vor mir sehe. Ich sehe jene jüngeren und nicht mehr so jungen Frauen vor mir, die sich nach einer Ehe und Familie sehnen; aber irgendwie will kein einigermaßen passender Mann ihren Lebensweg kreuzen. Und dann sehe ich jene Männer vor mir, die schon länger befreundet sind, aber wegen ihrer Bindungsängste an sich zu verzweifeln drohen und ihre Freundschaften gefährden. Und dann sehe ich jene Gesichter vor mir, die äusserlich nichts von ihren täglichen und stündlichen Schmerzen ahnen lassen: Sie haben gelernt, still nach innen zu leiden, weil ihre Umgebung ihre Krankheitsgeschichten nicht mehr hören will. Dann denke ich an jene, die mit zwanzig oder dreissig Franken im Portemonnaie für ihre mehrköpfige Familie einkaufen gehen und sich immer neu fragen, wie sie bis zur nächsten Lohn- oder Alimentenzahlung über die Runden kommen sollen.

Wenn ich richtig beobachte, dann wird heute Glückseligkeit ganz stark mit erfüllten Bedürfnissen verknüpft: Glückselig ist, wer sich alle seine Wünsche nach Partnerschaft, Schönheit, Gesundheit, Reisen erfüllen kann! Wie kann man dann mit ungestillten Bedürfnissen glücklich und erfüllt leben?

Als Pastor, der glaubt, dass Gott heute noch lebt und uns in unserem Alltag nicht im Stich lässt, fordern mich diese Beobachtungen schon heraus. Sollte

oder muss der Glaube nicht auch eine Antwort auf all diese ungestillten Bedürfnisse haben? Ist die Alltagstauglichkeit des Glaubens und die Glaubwürdigkeit der christlichen Gemeinde nicht daran zu erkennen, ob sie all diesen Bedürfnissen und Nöten mit einer überzeugenden Antwort begegnen kann?

Ja, als Kirche unterstützen wir Menschen innerhalb und ausserhalb unserer Gemeinde regelmässig mit einer grossen Lebensmittel-Tüte zur Entlastung ihres Haushaltsbudgets. Ja, wir beten jeden Sonntag für die Kranken und für all jene, die in schwierigen Lebenssituationen stehen und einen Segen brauchen. Ja, unsere Sozialkommission versucht jenen zur Seite zu stehen, die durch Unfall, Arbeitslosigkeit oder andere Schicksalsschläge einfach Unterstützung brauchen, weil unsere Welt mit all ihren Ämtern und Versicherungen so kompliziert geworden ist.

Und trotz allen grösseren und kleineren Wundern, trotz allen überraschenden Wendungen und erhörten Gebeten, trotz jeder glücklich startenden Ehe und trotz allen neu gefundenen Arbeitsstellen: Es dünkt mich, dass der Berg der ungestillten Nöten und Bedürfnisse nicht kleiner wird! – Was sage ich denen, die kein Wunder erleben?

Ich bin einem Mann begegnet, der trotz ungestillter Bedürfnisse offensichtlich einen Schlüssel zu einem erfüllten Leben, zu einem glücklichen Leben gefunden hat. Es ist niemand anders als der sonst so stark wirkende Apostel Paulus, der uns eine etwas zerbrechlichere Seite seines Lebens offenbart.

Ich lese aus dem 2. Korintherbrief 12,7ff: *„Ich habe unbeschreibliche Dinge geschaut. Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, hat Gott mir einen Stachel ins Fleisch gegeben: Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde. Dreimal habe ich zum Herrn gebetet, dass der Satansengel von mir ablässt.“*

Mit einer äusserst dramatischen Bildsprache schildert hier Paulus, wie er von einem entsetzlichen Leiden geschlagen wird, das sich immer wieder wie ein Stachel in sein Fleisch hineinbohrt. Die Bibelgelehrten sind sich nicht einig, um welche Art von Leiden es sich hier genau gehandelt hat. Einige Ausleger vermuten ein schmerzhaftes Augenleiden; andere schliessen auf Epilepsie- oder Malaria-Anfälle. Wieder andere denken an albtraumhafte dämonische Angriffe, nach denen Paulus sich wie ein geprügelter Hund gefühlt haben muss.

Eigentlich bin ich gar nicht unglücklich, dass Paulus selbst nicht klärt, was denn genau sein Leiden war. So kann und darf jeder in Paulus einen Leidensgenossen sehen. Vielleicht kann uns dann die Erfahrung, die Paulus geholfen hat, ebenfalls zur Hilfe werden.

Gott hat mir einen „Stachel ins Fleisch“ gegeben: Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde.

Spannend, wie Paulus hier seine Lebenssituation schildert: Ganz der biblischen Tradition verbunden sieht Paulus hinter seinem Leiden Gott am Werk. Er sagt ja ausdrücklich: Gott hat mir diesen Stachel im Fleisch gegeben! Aber heisst das nun, dass Gott schuld an unserem Leiden ist? Obwohl Paulus hinter seinem Leben Gott am Werk sieht, spricht er nicht von Schuld – weder von seiner eigenen noch einer anderen. Nicht einmal dieser geheimnisvolle «Engel des Satans» wird als eigentliche Ursache seines Leidens genannt, weil ja ausdrücklich gesagt wird, dass dieses Leiden von Gott zugelassen wird: Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen ... Wenn schon eine Ursache benannt werden müsste, dann würden wir wohl bei Gott selbst landen, da Gott nicht nur über allem steht, sondern letztlich auch hinter allen menschlichen Erfahrungen steht. Dies entspricht auch ganz dem biblischen Weltbild. Aber eben: Die Frage nach der Ursache ist hier ja gar nicht das Thema. Mit dieser dramatischen Formulierung drückt Paulus vielmehr seine tiefe Überzeugung aus, dass sein Leben nicht irgendwelchen Mächten, Menschen oder dem Schicksal ausgeliefert ist, sondern in Gottes Hand ruht.

Weiter fällt mir auf, dass Paulus schon von Beginn an versucht, diesem Leiden einen Sinn abzurufen: Damit ich nicht überheblich werde. Natürlich lässt mich dies schon etwas schmunzeln, da ja Paulus sich trotz dieses Nutzens nicht davon abhalten lässt, gleich anschliessend dreimal um eine Befreiung von diesem Leiden zu bitten. Aber versuchen wir nicht alle, die Last der Not und des Unverständlichen dadurch zu mildern, dass wir dem Leiden etwas Positives und damit einen möglichen Sinn abringen? Aber auch wenn Leiden uns näher zu Gott bringen kann, auch wenn uns schwierige Lebensphasen – wie man so schön sagt – «in die Tiefe führen», feinfühlicher oder barmherziger werden lassen, deswegen umarmen wir doch das Leiden noch lange nicht! Oder Sie etwa?

Darum betet Paulus wohl auch dreimal zu Gott, um von diesem Leiden befreit zu werden. Ist dieses dreimalige Beten einfach Zufall - oder gewissermassen als Modell für uns Christen gedacht? So im Sinne von: Wenn Gott nicht nach dreimaligem Beten eingreift, müssen wir halt die Situation als

Willen Gottes akzeptieren!? - Ich empfehle eine dritte Sicht: Paulus betet solange, bis Gott endlich antwortet! Ich bin überzeugt, dass wir nicht aufhören sollen, Gott unsere ganz persönlichen Nöte und Bedürfnisse im Gebet zu klagen, bis wir eine Antwort erhalten. Die einen erhalten ihre Antwort früher, andere auch später. Entscheidend dünkt mich: Klagen wir Gott unsere Not, bis er antwortet.

Welche Antwort erhält Paulus? Was lässt ihn Frieden finden, obwohl entsetzliche Schmerzen sein Leben immer noch überschatten?

Aber der Herr hat zu mir gesagt: „*Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Je schwächer du bist, desto stärker erweist sich an dir meine Kraft.*“

Wir erhalten hier nicht nur Einblick in eines der ganz grossen Geheimnisse des Glaubens, sondern uns wird damit auch der Schlüssel zu einem erfüllten Leben gegeben. Beginnen wir, uns Schritt für Schritt diesem Geheimnis anzunähern.

Viele Christen haben verstanden, dass sie ihren Erfolg, jede Heilung, jedes Glück und jede überwunden Not eigentlich der Gnade Gottes verdanken. Natürlich haben auch wir selbst einen Beitrag geleistet; vielleicht sind auch Freunde uns in Zeiten der Not zur Seite gestanden, oder Fachleute haben uns mit ihrem Wissen unterstützt. Aber letztlich dürfen und sollen wir hinter all dem Guten Gott in seiner Gnade am Werk sehen. Diese Einsicht, dass letztlich alles Gnade, alles unverdientes Geschenk ist, lässt uns zurückhaltender mit der arroganten Äusserung sein, dass wir schliesslich all das Gute verdient hätten. Manchmal frage ich mich, wie mein Leben aussehen würde, wenn ich nur bekommen hätte, was ich wirklich verdiene. Wir könnten noch überrascht sein ... Der Blick auf die Gnade Gottes lässt uns bescheidener, staunender und vor allem auch dankbarer durchs Leben gehen. Hier passt die Aussage von Sir Francis Bacon: «Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.»

Doch der nächste Schritt auf dem Weg zu einem dankbaren und erfüllten Leben ist noch etwas anspruchsvoller: Auch in Schwachheit und Leid, mitten in Not und Schmerzen darf ich nach Gottes Gnade Ausschau halten – und so zu einer dankbaren Grundhaltung finden. Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Damit wird die Gnade nicht nur zu einem Geschenk, sondern sie hat auch etwas von einer Zumutung: Gott mutet uns mitten in ungestillten Bedürfnissen und ungeheilten, schmerzhaften Umständen zu, auch hier Gottes gnädige Liebe am Werk zu sehen. Das ist ein starkes Stück!

Damit wird die Gnade aus dem rein religiösen Umfeld herausgehoben und leuchtet hinein in unser ganz alltägliches Leben mit all seinen Freuden und Leiden. Es fällt natürlich auch auf, dass Gott uns allen ein anderes Mass an Leiden und «ungestellten Bedürfnissen» zumutet. Jemand könnte darum auch verständlicherweise sagen, dass Gott in seiner Gnade nicht gerecht ist, da er jedem von uns ein anderes Mass an Schwerem und Leidvollen, an Erfolgen und Höhenflügen zumisst. Aber der Vergleich mit dem Glück oder auch dem Leid der anderen ist immer eine Sackgasse. Und auch die Frage, warum ich und nicht jemand anders, hilft nicht weiter. Paulus finden für sich selbst Frieden und ein dankbares Glück, indem er erkennt und anerkennt, dass sogar hinter seinen unerfüllten Wünschen und Gebeten ein Gott der Liebe, ein gnädiger Gott steht. Paulus und wir dürfen zugesprochen bekommen, dass unser ganzes Leben in den liebenden und gnädigen Händen Gottes ruht - im Guten wie im Leidvollen! Manchmal ist halt Gottes Gnade nicht nur «Geschenk», sondern auch eine «schöne Bescherung».

Ob im Erfolg oder Leiden, ob in Gesundheit oder Schmerz - ich darf davon ausgehen, dass mein ganzes Leben von der Gnade Gottes gehalten wird und ich deswegen nie ins Bodenlose falle. Darum muss ich Not und Leid nicht überspielen, sondern darf dazu stehen: Gerade hier will mir Gott in seiner Gnade begegnen. Dann zeigt sich in meiner Bedürftigkeit eine andere Art der Stärke: Die Stärke von Menschen, die nicht alles im Griff und nicht auf alles eine Antwort haben müssen, sondern von Gottes liebender Gnade gehalten sind. Dankbarkeit und Glück sind dann nicht mehr von äusseren Umständen abhängig, sondern von einer inneren Überzeugung: Gottes liebende Gnade hält mich immer! So wünsche ich Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ein gesegnetes neues Jahr: Die Gnade Gottes sei mit Ihnen! Amen.

Meinrad Schicker
Begegnungszentrum Grabengut, 3600 Thun
meinrad.schicker@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)